

## SWR2 DIE BUCHKRITIK

Wolfgang Hädecke: Novalis.

Biographie.

Carl Hanser Verlag, München 2011

399 Seiten

24.90 Euro

Mittwoch, 11. Januar 2012 (14:55 – 15:00 Uhr)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Von Ludger Lütkehaus

An einem Punkt seiner Novalis-Biographie gestattet sich Wolfgang Hädecke, sehr persönlich, ja subjektiv zu werden: als er den ersten und den letzten Weg des Dichters und Philosophen zum Landschloss, Dorf und Friedhof Grüningen nachgeht, wo Novalis der Liebe seines Lebens begegnete und die Braut bestattet wurde. Die ovale Gedenkplatte an der Längsseite des Friedhofkirchleins vermerkt unter einem kleinen Profilporträt: „Auf diesem Gottesacker ruht Sophie von Kühn, geboren am 17. März 1782, gestorben am 19. März 1797 auf Schloss Grüningen, die Braut des Dichters Friedrich von Hardenberg, „NOVALIS“. 1798, gut ein Jahr nach dem Tod der Braut, hat Hardenberg sich dieses Pseudonym selber gewählt: Novalis, „der Neuland Bebauende und Säende.“

Der Biograph spricht von „einer der schönsten, traurigsten, geheimnisvollsten Liebesgeschichten der Weltliteratur“. Dieses superlativische Pathos ist nicht zu hoch gegriffen. Ohne diese ungewöhnliche Liebe wäre eines der bemerkenswertesten, bewegendsten und auch abgründigsten Werke der Weltliteratur nicht entstanden, zumal nicht die „Hymnen an die Nacht“ und das Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“ mit seiner Vereinigung von Liebe und Poesie. Die Forschung hat gerne diskutiert, ob Novalis auch ohne sein Sophie-Erlebnis zu seiner Dichtung gefunden hätte. Man kann die Frage getrost auf sich beruhen lassen; sie ist so unbeantwortbar wie müßig: Mit diesem Erlebnis hat er dazu gefunden. Sophie wurde zu seiner Muse – durch die Liebe, die beide verbunden hat, und durch ihre Krankheit und ihren frühen Tod.

Hädeckes Biographie ist genau recherchiert. Sie umfasst neben dem literarischen, philosophischen, publizistischen und essayistischen Werk auch den Jugendnachlass, die Tagebücher und die Briefe sowie die Schriften aus der Berufstätigkeit als Salinenassessor nach dem Studium der Juristerei und der Wissenschaft des Bergbaus. Hardenbergs weit gespannter Geist war auch für die ökonomischen, ökologischen, technischen und sozialen Probleme seiner Zeit nicht blind. Eine gelegentliche Trockenheit und Biederkeit, zumal wenn Hädecke das doch etwas in die Jahre gekommene Rüstzeug des „New Criticism“ und der „werkimmanenten Interpretation“ mit ihrer Neigung zum Zählen und Messen der Reime und den Mysterien von Grammatik

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

und Rhetorik reaktiviert, wird wettgemacht durch den unbefangenen Sinn für die Abgründe dieses Lebens. Worin allerdings nach dem monumentalen Werk von Gerhard Schulz, das jetzt in einer neuen, Werkdeutung und Biographie vereinenden Ausgabe erschienen ist und von Hädecke immer wieder zitiert wird, das spezifisch Neue seiner Darstellung liegen soll, wird nicht gesagt. Verdienstvoll aber, dass Hädecke eine respekt- und gelegentlich verehrungsvolle, aber keineswegs idealisierende Biographie bietet. Seine Deutung hat durchaus den Sinn für die Nacht und das Nächtige, für das Novalis synonym geworden ist, belässt es indessen nicht bei bloßen „Hymnen an die Nacht“ und dem Klischee vom todessüchtigen Dichter-Epheben, sondern lässt wie schon Novalis selber dem aufklärenden Licht sein Recht.

Das zeigt sich neben einer abwägenden Analyse des politischen Essayisten, der nicht einfach als katholisierender Reaktionär abqualifiziert wird, besonders im Umgang mit der Liebesgeschichte zwischen Novalis und Sophie von Kühn. Gerade auf sie, die für den Nacht- und Novaliskult zentral geworden ist, fällt ein ambivalenteres Licht als gemeinhin. Die Briefe und vor allem das außergewöhnlich freimütige „Journal“, das Novalis nach dem frühen Tod der Braut geführt hat, ein in seiner Direktheit, Unverstelltheit, ja Tabufreiheit singuläres Dokument, gestattet hier tiefere Einblicke als die mystische Nacht-Lyrik selber.

Im November 1794 hatte der 22jährige Novalis die erst zwölfjährige Sophie von Kühn kennengelernt und sich sogleich „sterblich“ in sie verliebt. Ein halbes Jahr nach der zunächst heimlichen Verlobung im März 1795 bricht Sophies tödliche und äußerst schmerzhafteste Krankheit, eine Lungentuberkulose mit Leberentzündung, aus. Im März 1797 stirbt Sophie, ohne dass freilich der Bräutigam dabei zugegen wäre. Er kann es nicht ertragen, sie leiden und sterben zu sehen. Dafür beginnt er nun einen mystischen Toten- und Todeskult, der aus der zunächst differenziert, ja, nicht unkritisch gesehenen Braut eine Heilige, aus ihrem Bildnis eine Ikone der Liebe macht. Der Bräutigam beschließt in einem immer wieder erneuerten, aber auch „beräsonirten“ „Entschluß“, ihr binnen eines Jahres „nachzusterben“.

Wie das aussehen soll, ob als Prozess eines einverständigen Siechtums, einer Krankheit zum Tode, oder auch als Selbsttötung, die gegen die von Abwehr bestimmte Lesart des Biographen keineswegs ausgeschlossen wird, bleibt freilich unklar. Die

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

„Methode“, die auch auf ein nicht nachweisbares Pflanzengift zurückgreifen könnte, macht Novalis zu schaffen.

Das Journal verzeichnet rückhaltlos das Schwanken zwischen der Bekräftigung des Willens zum Nachsterben und gegenläufigen Impulsen. Selbst der Schmerz um die Tote unterliegt der Gewöhnung. Und die Lebensgeister, nicht zuletzt die erotischen, die der Biograph nicht unterschlägt, kehren wieder. Von „Lüsternheit“ ist so oft und so eindringlich die Rede, dass das als pietistisch inspirierte Heilstagebuch begonnene Journal zum „Journal intime“ wird.

Schließlich geht Novalis bei aller ewigen Treue zu der Verewigten mit Julie von Charpentier eine neue Verbindung ein, die körperlicher als die mit der alten Himmelsbraut zu werden verspricht. Man muss darüber nicht moralisieren, wie Hädecke es dankenswerterweise auch nicht tut. Aber es zeigt sich auch, dass die hohe mystische Dichtung von Tod und Nacht als Tor zur Ewigkeit von einem durchaus diesseitigen Leben begleitet ist - bis Novalis vier Jahre später schließlich doch, nach der plausiblen Deutung des Biographen genau in dem Moment, wo die neue Liebe zur Heirat zu führen droht, an der Schwindsucht, der Sucht zu schwinden, der ersten Braut nachstirbt.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.